

Dr. phil. habil. Dr. rer. nat. Peter Lange war zwischen 1964 und 1968 als Geologe in leitender Position auf der Grube Büchenberg tätig und hat eine Rezension aus fachlicher Sicht erstellt:

Wolfgang Schilling und Autoren: Grube Büchenberg – Eiserner Schatz im Harz

Wernigerode 2012, 304 S., 500 Abb., Format 23 x 39.5 cm. Preis: 39,90 €

Es ist jetzt 45 Jahre her, dass ich meine Tätigkeit als Schachtgeologe für Erkundung auf der Grube Büchenberg aufgegeben habe, weil mir die im Nachfolgebetrieb angebotene Beschäftigung beruflich nicht entsprach. Als ich angeregt wurde, diese Rezension zu schreiben, traten Erinnerungen an diese Zeit wieder ins Bewusstsein. Auch Emotionen schwingen mit, zumal in diesem Buch meine eigenen Veröffentlichungen zum Thema nicht berücksichtigt worden sind. Höchstmögliche Objektivität ist also gefordert, damit solche Emotionen nicht in die Bewertung einfließen.

Es ist ein großer Gewinn, dass 17 Autoren einen instruktiven Band über die Grube Büchenberg zu Stande gebracht haben. Jede Region würde sich glücklich schätzen, wenn sie für gleichrangige Bergwerke eine derartige Abhandlung vorweisen könnte. Das Buch besticht vor allem durch seine reiche Bebilderung, die mehr Raum einnimmt als die Textpassagen. Das ganze Buch, zumindest aber einige Kapitel, wirken ziemlich bildlastig. Die z.T. ganzseitigen und überwiegend farbigen Abbildungen bestechen durch hohe Qualität. Insbesondere die Fotografien aus dem Untertagebereich sind hervorragend ausgeleuchtet. Sie zeigen allerdings einen Zustand – fast schon an Höhlenromantik erinnernd – wie er in der laufenden Grube damals nicht zu sehen war. Andererseits ist damit eine lehrreiche Dokumentation entstanden, die zeigt, wie schnell sich Grubenbaue durch Sinterbildungen und farbige Mineralausscheidungen in ihrem Aussehen verwandeln können.

Das Buch ist in zehn Kapitel und ein Glossar gegliedert. Es behandelt im ersten Kapitel die Lagerstätte und in den Kapiteln 2 bis 5 die bergbaulichen Aktivitäten auf dieser Lagerstätte. Die Kapitel 6 bis 10 widmen sich der Zeit nach Einstellung des Grubenbetriebes bis hin zur Darstellung des Bergbaus in der Malerei und zur Einrichtung des Schaubergwerkes Büchenberg.

Im Kapitel 1 (Geologie und Lagerstätte Büchenberg) und 3.1 (Archäologische Spuren um Elbingerode) wird auf Tatbestände eingegangen, die weit über das eigentliche Areal der Grube Büchenberg hinausreichen, denn sowohl das Manganerzrevier Schävenholz im Westen des Büchenbergsattels als auch der Altbergbau im Ostteil des Büchenbergsattels bis hin nach Volkmarkskeller werden in die Abhandlung einbezogen. Im Kapitel 3.2 (Altbergbau am Büchenbergsattel) wird auch der Eisenerzabbau an der Südflanke des Büchenbergsattels beschrieben. Demgemäß hätte der Titel des Buches durchaus auch „Bergbau am Büchenbergsattel“ heißen können.

Kernstücke des Buches sind natürlich die Kapitel 3 (Die Frühzeit des Eisenerzbergbaus), 4 (Technisierter Bergbau am Büchenberg) und 5 (Stilllegung und Verwahrung der Grube 1969/70). Sie sind durchweg gut recherchiert bzw. aus eigenem Erleben der betreffenden Autoren niedergeschrieben. Das Kapitel 6 (Eine verlassene Industriekultur, S. 213 – 245) besteht ausschließlich aus Bildern. Hier hätte man sich die Mühe machen sollen, in den Bildunterschriften mehr Informationen einzubringen, beispielsweise zur Lage der abgebildeten Grubenbaue im Grubengebäude.

Das Kapitel 7 (Der Büchenberg und seine Bedeutung für GeoPark, Denkmal- und Naturschutz) mit insgesamt nur 3 Seiten Text und 30 Abbildungen. Kapitel 8 (Vom Bergbauobjekt zur Touristenattraktion), Kapitel 9 (Der Bergbauverein) und 10 (Maler am Büchenberg) runden die neuere Geschichte rings um die Grube in instruktiver Weise ab.

Wo viel Licht ist, fallen Schatten in besonderem Maße auf. Dieter Mucke - für die Kapitel 1 und 2 zuständig - fasst die geologische Entwicklung des Mittelharzes und die Entstehung der Eisenerze auf sehr verkürzte Weise zusammen. So erfährt der Leser über manche Erzarten gar nichts (z.B. Trümmererze und ihre Entstehung). Überhaupt sind geologische und tektonische Aspekte sehr stiefmütterlich behandelt worden. Dagegen ist die mineralogische Situation überproportional dargestellt. Das von Jürgen Wesiger und Uwe Mallow verfasste Kapitel 1.5 weist Doppelungen mit Kapitel 1.3 auf. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Tabellen auf S. 16 und 22. Bei der Tabelle auf S. 30 hätte man sich gewünscht, wenn genauere Angaben über den Fundort in der Grube und die Häufigkeit des Vorkommens gemacht worden wären. Gut die Hälfte der aufgeführten Minerale ist mir bei meiner vierjährigen Tätigkeit auf der Grube Büchenberg nie aufgefallen. Überhaupt sind die Tabellen mehrfach zu hinterfragen. Einmal, weil sie ohne oder mit Untertitel versehen sind, zweitens, weil nicht erkennbar ist, wie die angegebenen Mittelwerte berechnet wurden, und drittens, weil sie sich Begriffe finden wie „vereinfachte Formel“, was voraussetzt, dass es kompliziertere chemische Formeln für die betreffenden Minerale gibt.

Auch wird nicht jeder Leser gleich auf Anhieb verstehen (S. 16), warum ein Magnetitanteil von je 16 % in dem einen Erz (Büchenberg) einen Eisenanteil von 39 % und im anderen Fall (Braunesumpf) 48 % bewirkt. Derartige Daten – beruhend auf Daten einer Erzkartierung - spielten für die Abbauführung ohnehin keine Rolle, weil diese auf der Grundlage von chemischen Analysen erfolgte. Wären diese Daten der ausgewertet worden, hätte man auch Aussagen zu den geochemischen Zusammenhängen zwischen den an der Erzbildung beteiligten Elementen (z.B. Mangan) machen und eine Karte des Eisengehaltes in den einzelnen Erzkörpern geben können. So gibt es keinerlei Angaben über die Schwankungsbreiten der Eisengehalte in den einzelnen Erzkörpern sowie für den gesamten Grubenbereich.

Apropos Erzkörper: Sie werden in der Grube Büchenberg durch die Mittelharzer Gänge zerteilt. Der Beschreibung fehlt an dieser Stelle ein Lageplan oder wenigstens der

Hinweis darauf, dass man ihn in anderen Kapiteln findet, z.B. auf S. 140 bzw. 153; leider in beiden Fällen viel zu klein gedruckt. Ähnlich verhält es sich mit den Angaben zur bergmännischen Wasserwirtschaft, wo Mucke auf S. 35 eine Tabelle der Wasserstollen bringt, obwohl Herbert Zange auf Seite 60 eine gleiche Tabelle in präziser Form darbietet. In beiden Fällen wird die Höhenlage des Wasserausflusses bzw. die Zuordnung der Wasserstollen zu den einzelnen Erzkörpern nicht angegeben. Ein Hinweis, dass derartige Angaben auf Seite 153 ebenfalls erkennbar sind, fehlt in beiden Fällen. Man kann daraus schließen, dass es zwischen den Autoren wenig Feinabstimmung gegeben und eine gute Lektorierung des Buchmanuskriptes nicht stattgefunden hat.

Der Eisenerzbergbau auf der Grube Büchenberg, der in den Jahren von 1950 an bis 1968 seine höchste Blüte erlebte, wird von Günther Müller und Gerhard Rösicke präzise beschrieben, so dass auch Nichtbergleute einen guten Einblick in die Betriebsabläufe erhalten. Das trifft sowohl auf die Organisation und Technologie als auch auf die eingesetzten Fördereinrichtungen zu. Leider geschieht das alles ohne Nennung von Personen. Man erfährt nicht, wer Werkleiter, Markscheider, Obersteiger und Reviersteiger war oder wer für Seilbahn, Elektrotechnik und Instandhaltung zuständig war. Dies empfinde ich als den größten Mangel dieses Buches. Es wird nicht einmal erwähnt, dass die Autoren Günther (Wasja) Müller und Gerhard Rösicke Obersteiger bzw. Steiger auf der Grube Büchenberg waren.

Im Beitrag Gerhard Rösickes über die Arbeitswelt des Bergmannes hätte man erwähnen können, dass die Bergleute Frühaufsteher sein mussten, denn die Schicht auf dem Büchenberg begann schon früh um fünf Uhr. Für mich bedeutete das seinerzeit: Aufstehen um 3 Uhr 30, Busfahrt mit dem Linienbus von Heimburg nach Wernigerode um 4 Uhr, Umsteigen in den Schichtbus am Bahnhof Wernigerode um 4 Uhr 30. Grund für den frühen Schichtbeginn war, dass die Busse, die uns zum Büchenberg brachten, gebraucht wurden, um die Arbeiter aus den Harzorten nach Wernigerode zu bringen, wo in den dortigen Industriebetrieben Schichtbeginn um sechs Uhr war.

Das Kapitel zur DDR-Staatssicherheit behandelt nur einen einzigen Vorgang nach Stilllegung der Grube. Es gab aber unter den Beschäftigten auf der Grube Büchenberg auch vorher schon informelle Mitarbeiter des MfS. Von einigen sind die Namen bekannt. Es wäre interessant zu erfahren, was diese über ihr Arbeitsumfeld berichtet haben.

Sehr verwunderlich ist, dass der Verhüttung des Erzes ganz unterschiedlicher Raum eingeräumt wird. Im archäologischen Kapitel wird die mittelalterliche Verhüttung gut und reich bebildert dargestellt. Für die spätere Zeit nennt Herbert Zange die Namen der Hütten, die von den Gruben am Büchenberg beliefert wurden. Deren Technologie und Betriebsergebnisse werden aber nicht angegeben. Für die Zeit zwischen 1940 und 1950 gibt es gar keine Angabe, wohin die Erzlieferungen gingen. Der Verhüttung der Erzes, die im Zeitraum 1951 bis 1970 im Niederschachtofenwerk Calbe an der Saale erfolgte, wird nur eine einzige Seite (S. 163) gewidmet, obwohl hier die

Hauptmenge allen Eisenerzes, das am Büchenberg gewonnen wurde, zur Verhüttung gelangte. Gerhart Rösicke hätte an dieser Stelle durchaus darauf verweisen können, dass das dort erzeugte Gießereirohisen manganhaltig war und deshalb von den Japanern importiert wurde. Der Hinweis, dass die Roheisenproduktion in Calbe in Höhe von etwa 5 Millionen Tonnen, nur etwa zur Hälfte durch das Erz vom Büchenberg bestritten wurde, wäre sicher auch angebracht gewesen.

Ein weiterer Mangel ist der völlige Verzicht auf ein Kapitel über die Erzkundung des Eisenerzes, die mit Hilfe von geophysikalischer Untersuchung und zahlreichen Bohrgeräten – meist sowjetischer Bauart – durchgeführt wurden. Einige dieser Bohrungen waren über 1000 m tief. Die Bohrergebnisse ermöglichten eine präzise Berechnung der Erzvorräte und brachten einen beträchtlichen Zugewinn an geologischen Kenntnissen über den gesamten Elbingeröder Komplex und seine Umgebung. Beispielsweise wurde mit der zwischen der Grube Büchenberg und Heimburg gelegenen Bohrung Schöth 2 die Harzrandstörung durchbohrt. Einige Erkundungsbohrungen wurden sogar noch niedergebracht, als die Einstellung des Harzer Eisenerzbergbaus schon beschlossene Sache war.

Was die Einstellung der Grube Büchenberg betrifft, muss ich Müller und Rösicke widersprechen. Sie geben auf S. 158 an, dass die Stilllegung der Eisenerzbergwerke, wie übrigens auch die thüringischen Gruben der Maxhütte in Unterwellenborn, im September 1967 den Vertrauensleuten der Gruben Braunesumpf und Büchenberg mitgeteilt wurde. Ich erinnere mich, dass ich im August 1966 von der Einstellung der Grube erfahren habe. Kurz bevor ich in unsere Wohnung in Heimburg einziehen wollte, rief mich der Abteilungsleiter Geologie, Diplom-Ökonom Rudolf Selke, zu sich und eröffnete mir, dass ich es noch in der Hand hätte, den aus Thüringen anrollenden Möbelwagen wieder umkehren zu lassen. Im Leitungsgremium der Grube wusste man also schon mehr.

Zum Schluss möchte ich noch eine Bemerkung machen. Die Autoren des Buches haben es unterlassen, über den Harzer Tellerrand hinauszuschauen. Ein Vergleich der Fördermengen der Grube Büchenberg mit denen der Gruben Braune Sumpf, Schmiedefeld und Wittmansgereuth hätte die Bedeutung der Grube Büchenberg deutlicher gemacht. Es ist wahr: Die Grube Büchenberg ist die bedeutendste Eisenerzgrube im Harz und in der ganzen DDR gewesen. Auch der Vergleich mit anderen Gruben des gleichen Lagerstättentyps, etwa der Grube Fortuna bei Solms-Oberbiel westlich von Wetzlar, wo gleichartige Roteisenerze wie am Büchenberg noch bis 1983 abgebaut wurden, fällt zu Gunsten der Grube Büchenberg aus. Umso wichtiger ist, dass nunmehr eine umfassende Dokumentation über die Grube Büchenberg vorliegt. Ich wünsche dem Buch eine weite Verbreitung. Vor einer zweiten Auflage wären allerdings auch noch einige Druckfehler auszumerken.

Orlamünde im Mai 2013